

Clara Forrer

Autor(en): **M.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Clara Forrer.

Bei Anlaß ihres fünfzigsten Geburtstages (19. April 1918).

Mit Bildnis.

Als im Jahre 1885 die junge Zürcherin Clara Forrer mit einem Gedichtband vor die Öffentlichkeit trat (der Reinerlös aus dem Buche war für einen wohltätigen Zweck bestimmt, und ein Pfarrer schrieb das Geleitwort), war das Staunen über dieses Werk einer Siebzehnjährigen allgemein. Man fühlte sich einem Phänomen gegenüber nicht allein literarischer, sondern auch menschlicher Art, und merkwürdiger fast als die Tatsache, daß die junge Dichterin schon

über einen solchen Reichtum formschöner Gedichte verfügte, war jene andere, daß ihr bereits eine solche Lebensweisheit eigen war, daß dieses junge Mädchen mit so innigem Erfassen die Probleme des Lebens, vor dessen Toren es noch stand, voranzunehmen wußte; das Wunderbarste aber war vielleicht der wahrhaft inbrünstige Trösterwille, der aus dem Buche sprach und der diese Gedichte eines halben Kindes befähigte, reifen, lebensgeprüften Menschen

Trost und Stärkung zu bringen. Dieser Zug gab dem ernstesten, von viel Tragik beschatteten Gedichtbuch etwas Rührendes, und man mochte sich nicht ohne geheimes Bangen fragen, wie dieses Menschenkind die schicksalschwere Doppelgabe einer starken, nach Einzigkeit strebenden Individualität und eines so außerordentlich altruistischen, liebereichen Herzens aufnehmen, wie es den Konflikt des Innern austragen würde. Die zweite Auflage der Gedichte, die acht Jahre später herauskam, schien auf diese Frage eine beruhigende Antwort zu bringen; denn die neuen Lieder, die die junge Frau bei diesem Anlaß zwischen die alten streute, erzählten von Liebe und jungem Mutter-

glück und leuchteten satt und herrlich zwischen den frühreifen Jungmädchengedichten hervor wie die Erfüllung selbst. Als aber drei Jahre später ein neues Gedichtbuch der Siebenundzwanzigjährigen erschien, wurde es offenbar, wie die holden Erfüllungen des Herzens diese reiche Persönlichkeit nicht über die Zwiespältigkeit des Lebens hinwegzutäuschen vermochten. Der allzu süße Titel „Blütenschnee“ paßte wenig zu diesem Buch der

jungen Stürme, des Jubels und der Schmerzen, und man fühlte, wie zwischen tapferem Sichaufrichten und schwermütigem Zusammen sinken, zwischen Glauben und Verzweifeln, zwischen Glückverlangen und Todessehnsucht der Kampf einer starken Seele sich vollzog, die keinerlei Kompromisse kannte, die sich der schweren Doppelaufgabe, die das Schicksal der Dichterin und Mutter auferlegte, ganz geben wollte, oft mit einem Kräfteaufwand, der menschliches Vermögen überstieg.



Clara Holzmann-Forrer.
Phot. G. Kuf, Zürich.

Dieses seltsame Buch überragt künstlerisch in manchem das Erstlingswerk, doch wird es wohl in erster Linie um seines menschlichen Gehaltes willen bleiben und, als ergreifendes Dokument aus dem Leben der gleichermäßen um die Vollendung ihres Frauentums wie ihrer Künstlerschaft ringenden Frau, eigentlich typische Bedeutung behalten.

Der Weg von diesem Buch des unruhvollen, sturmbewegten Herzens zum Meisterwerk der reifen Dichterin war lang und vom Schicksal schwer geführt, doch leitete er zum Ziel der Ganzheit, wo der Kampf zwischen der schöpferischen Künstlerin und der hingebenden Frau seinen Ausgleich fand, weil beiden Seelen

die Erfüllung wurde unter dem Wunder der Selbstaufopferung. Als das Schicksal der jungen Mutter nach zwei blühenden, reichbegabten Kindern noch ein schwaches, in seiner Gesundheit bedrohtes, fortwährender Pflege bedürftiges schenkte, dachte sie keinen Augenblick daran, das zarte Wesen fremden, berufstüchtigen Händen anzuvertrauen, sondern erblickte in dessen Pflege ihre eigentliche Lebensaufgabe, mochte diese sich auch zu Zeiten so schwer gestalten, daß nicht allein der geistige Flug erstickt zu werden drohte, daß auch dem Körper der Zusammenbruch nahe war. Aber durch Not und Krankheit trugen ihr mächtiger Wille und das grenzenlose Helferbedürfnis diese tapferste Frau immer wieder empor.

Diese Zeit der Selbstüberwindung, des Aufwuchses zu Größe und Ganzheit spiegelt sich in dem wundervoll reifen Buche, mit dem die Vierzigjährige uns beschenkte. Schon äußerlich unterscheiden sich diese als poetische Symphonie gegebenen „Neuen Gedichte“ durch die klare, sinnvolle Anordnung von den frühern Büchern mit ihrer etwas unruhigen Viederreihung. Aber auch die Gedichte selbst haben eine Reife und künstlerische Ausgeklärtheit an sich, die dem Großteil der frühern noch nicht eigen war. Die Form hat sich von den Schläfen des Dilettantischen befreit, allgemeine Weisheiten haben sich unter der Feuerprobe des Erlebnisses zu neuer, tieferer Erkenntnis gewandelt, starkes eigenes Empfinden hat typische Form, große Gedanken haben die endgültige Prägung gefunden. Die Dichterin-Philosophin hat gelernt — wie es in jener in ihrer Schlichtheit vollendeten Tierfabel „Turmggespräch“ etwa heißt — über den Sturm der Stunde hinweg den Flug der Zeit zu belauschen.

Wenn so die tiefe Verinnerlichung, die ein Leben der aufopfernden Liebe mit sich bringt, der Dichterin reiche Quellen erschloß und die Künstlerin zur Reife führte, so hat sie vor allem auch das reinste Frauenglück zum Blühen gebracht und dem liebevollen, gebefreudigen Herzen Genüge. Manches der Gedichte verrät, wie die rückhaltslose Pflichterfüllung an dem Sorgenkinde der Mutter zum Segen wurde, vor allem aber das erschütternde

„Mein Kind ist stumm“, Verse von solchem Gewicht, daß allein um ihretwillen der Name Clara Forrer nicht mehr vergessen werden könnte. In den tausend Schmerzen um den Kranken aber erstarkte die Fähigkeit zur Hingabe dermaßen, daß die Liebe dieser seltenen Frau weit über die eigene Familie hinauswachsen konnte und ihr gesegnetes Haus immer mehr zur Zuflucht und Trostquelle für alle wurde, die irgendwie der Stärkung bedürfen, der Hilfe, des Rates und der Ermutigung — und wer gehörte nicht zu ihnen?

Es sind nun wiederum zehn Jahre vergangen seit dem Erscheinen dieses meisterlichen Gedichtbuches, dem als lebenswürdig schalkhaftes Nachspiel vor wenig Jahren das originelle Kinderbuch „Der Jungbrunnen“ folgte, und als Frau Clara Holzmann-Forrer vor wenig Wochen durch ihren blumenüberschütteten, von Verehrung, Dankbarkeit, Freundschaft und Liebe ganz umkränzten fünfzigsten Geburtstag ging, da mußte es ihr überwältigend bewußt werden, wie das strenge Leben ihr und dem allezeit verständnisvoll mitfühlenden Gatten nur vollgültige Frucht gebracht hat. Wohl war es ihr nicht beschieden, dem geliebten Sorgenkind die Gesundheit zu geben; aber ihre Liebe hat in die Leidenskammer mehr Glück und stille Freude getragen, als so manchem gesunden Leben zuteil wird. Ihrem Frauentum aber wie ihrer Künstlerin ist die reiche Weiterblüte in ferne Tage hinein gesichert durch die beiden andern Kinder, die jung verheiratete Tochter und den Sohn, dem, einem Künstler von innigem Ernst, von Eigenart, Zartheit und Kraft, die Zukunft weit offen steht. Ihm verdanken wir das herrliche, groß empfundene Bild der Mütterlichkeit unserer fünften Kunstbeilage.

Aber noch steht Clara Forrer selbst in der Kraft ihrer Jahre. Möchte die Frau im Anblick der schön gereiften Frucht nicht vergessen, wieviel Herrlichkeit für die Dichterin noch in Knospen liegt. Wer weiß, wieviel uns diese feine und starke Künstlerin schon gegeben hat, der ahnt beglückt, was sie uns aus der Fülle ihres Herzens, aus dem Reichtum von Anschauung und Weisheit noch wird geben können, sei es als Sängerin des eigenen Lebens im

Irischen Bekenntnis, sei es als frei gestaltende Dichterin und Erzählerin. Denn, wenn uns wie bei jeder, so auch bei der Dichtung Clara Furrers die persönlichen Töne besonders ans Herz gehen, so darf nicht vergessen werden, wie diese phan-

tasiebegabte Schülerin Conrad Ferdinand Meyers auch als Balladendichterin bedeutend dasteht, und gerne möchte man denken, daß in der Zukunft auch sie, daß auch die Epikerin vernehmlich zu uns sprechen wird.

M. W.

Der Siegelstecher J. U. Samson.

Mit Abbildung.

Ist Hedlinger der größte Medailleur unseres Landes im achtzehnten Jahrhundert, so darf sein Schüler Samson als der erste Siegelstecher seiner Zeit in der Schweiz bezeichnet werden.

Johann Ulrich Samson, geb. 1729, † 1806, war der Sohn des Johann Heinrich Samson und seiner Gattin Beronika Sägisser; seine Vorfahren wohnten seit dem siebzehnten Jahrhundert in Basel, wo sie in den Taufregistern St. Peter, St. Alban, St. Theodor, vereinzelt auch als wohnhaft zu St. Elisabeth, zu Benken und Binningen vorkommen. Ob das Geschlecht aus dem Mailändischen stammt, aus dem der vielgenannte Bernardin Samson hervorgegangen ist, ist noch unerforscht.

Unser Siegelstecher war in Basel vermählt mit Maria Magdalena Guth, die ihm fünf Kinder schenkte, wovon zwei Knaben waren: Conrad Heinrich, geb. 1757, und Samuel, geb. 1764.

Im Inventar Samsons, das nach seinem Tode aufgenommen wurde und das im Basler Staatsarchiv von Archivschreiber Säuberlin wiedergefunden wurde, liest man, daß Samson ein Wohnhaus an der Rebasse in Klein-Basel und ein Landgut an der Hammerstraße hinterlassen hat; es fiel an eine Frau Catharina Jaillet. Was in dem Inventarium weiter interessiert, ist die Notiz, daß Werkzeug, sieben gestochene Petschaften und eine Sammlung von Abdrücken seiner Lebensarbeit in acht Bänden nach seinem Tod vorgefun-



Siegelabdrücke von Petschaften des Siegelstechers Joh. Ulrich Samson (1729—1806) in der Schweiz. Siegelsammlung des Basler Staatsarchivs.